

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 24

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Mann, o Mann!

Das hätte mir nicht passieren dürfen. Ausgerechnet mir, der hauptamtlichen Informations-trägerin! Jahre-, jahrzehntelang habe ich Falschmeldungen für Binsenwahrheiten gehalten, habe mein Denken und Trachten nach ihnen gerichtet. Mein Leben völlig absurd gestaltet. Jetzt bin ich, durch einen kühnen Kollegenstreich, aus dem Schnürboden der Illusionen auf den Steingrund der Wirklichkeit gestürzt. – Ein krasser Fall! Ein unerwartetes Ereignis.

Gestern klatschten knappe zwei Kilo säuberlich gehefteten Magazinpapiers auf mein Pult. Ich nahm das Druckerzeugnis aus deutschen Landen mässig interessiert zur Hand, hielt mir das Ti-

telblatt vors kurzsichtige Auge, zwinkerte mehrmals heftig, prüfte Pulsschlag und Stirntemperatur, vermutete Fiebergespinste an Stelle sachlicher Lektüre, konstatierte keine körperlichen Hitze-grade, starrte erneut, sah, dass ich richtig las, und buchstabierte laut: «Neue Serie. Der Mann – ein Fehlgriff der Natur.»

Meine Finger gerieten in heftige Bewegung, durchwühlten das dicke Heft, wendeten Blatt um Blatt – doch der Artikelanfang blieb mir verborgen.

Beginn am Beginn! befahl ich mir, als ich endlich wieder fähig war, wenigstens *einen* klaren Gedanken zu fassen, und suchte die internen Flüsterspalten nach Hinweisen auf Autor oder Publikationsstart ab. Da: Die Wir-über-uns-Schreiber versicherten mir, «Lustvoller Spass an der Provokation» beflügelte einen kompetenten Herrn Professor Doktor, in «manchmal sogar salopper Sprache» wissenschaftliche Fakten zu einem Weltbild der Geschlechter zu verarbeiten. Es gehe nicht darum, einander zu bekämpfen, sondern optimal miteinander zu leben.

Meine Spannung wuchs mit jedem verschlungenen Buchstaben, und ich brannte nach dem Vorgeplänkel auf die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Anthropologenwurf. Vorsichtshalber griff ich nach meiner bewährten Journalistenwaffe: einem spitzigen Griffel. Beim intellektuellen Spurt durch Zeilenlandschaften unterstrich ich fortlaufend, was sich mir an aussagestarken Hindernissen in den Weg stellte:

«... dass der Mann seine Existenz gleichsam einem defekten Frauenchromosom verdankt. Er ist nur ein Ableger der Frau, eine Spezialisierung für die Fortpflanzung, den die Frau sich als Luxus leistet. Eva war zuerst da. Nicht die Frau ist ein verstümmelter Mann, sondern der Mann eine unterentwickelte Frau. ... dass nämlich der einzelne Mann nicht viel wert ist; denn es gibt davon viel zu viele.»

Ich las und schluckte, schluckte und las. Der Klumpen in meinem Hals wuchs, die geistige Verwirrung nahm zu, bis ein gefühlsmässiges Chaos auszubrechen drohte. Gerade rechtzeitig beschloss ich, eine schlafgesegnete Nacht verstreichen, sämtliche Satzgewichte in mein Unterbewusstsein sinken zu lassen.

Die Sonne brachte nichts Neues an den Tag. Ich war am Morgen so perplex wie am Abend

zuvor, und noch immer frage ich mich stupide, was der volkstümelmelnde Intellektuelle und sein Verleger mit ihrem Fortsetzungs-horror bezwecken. Auf die professoralen Beweggründe kann ich mir überhaupt keinen Reim machen. Den Magazinchef verdächtige ich des Versuchs, den Emanzen Honig um die Flaumbärte zu streichen, da ihn der bisherige, ewige Kampf mit ihnen einige Substanz gekostet haben dürfte. – Der Schlag gegen das starke Geschlecht, um sich mit dem schwachen zu versöhnen?

Mich widert diese Art der Manipulation an. Ich finde die Schmähungen des Mannes läppisch. Ausgerechnet sie sollen zur Harmonie zwischen den unterschiedlichen Menschengestaltungen beitragen? Dass ich nicht schlaube!

Unsere Welt wird von Männern dominiert. Sie sitzen in den Präsidentensesseln politischer und wirtschaftlicher Organisationen. Sie beherrschen die meisten Berufsgruppen. Sie führen als Wissenschaftler, Künstler, Sportler.

Diese Tatsache diskutiert niemand weg – nicht einmal ein angeblich grosser Gelehrter. Also muss etwas in Adam stecken, das ihn – wenn verschiedene Glücksfaktoren zusammentreffen – zum bestimmenden Wesen werden lässt.

Selbstverständlich lehne ich jegliche Art der Unterjochung ab. Aber ein friedliches Miteinander ist bestimmt nicht möglich, wenn plötzlich die Untertanenrolle der Frau dem Mann übertragen wird.

– Warum können sich nicht gleich und gleich gerne gesellen?

Ehrlich gestanden: Ich mag Männer. Ich betätige mich gerne inmitten einer Schar komischer Käuze. Sie dürfen nicht regieren, willkürlich Macht ausüben. Sie sollen mich respektieren, mir gleiche Rechte einräumen. Unter dem femininen Niveau bleiben sollen sie nicht. – Wem diene das?

Aus der Menge der Männer, die ich mag, liebe ich einen. So lang und breit er ist. So gut ich kann. Ich bewundere ihn heimlich und respektiere ihn offen. Ich fühle mich ihm in manchen Belangen unterlegen, auch wenn er nicht mit Leistungen angibt oder mit Fähigkeiten prahlt. Er ist mir Vorbild und Stütze zugleich.

Was geschähe mit ihm, mit uns, wenn ich ihn erniedrigte? Wenn ich in ihm den «Affenpascha» sähe – so, wie es der fleissig fabulierende Herr Prof. Dr. empfindet?

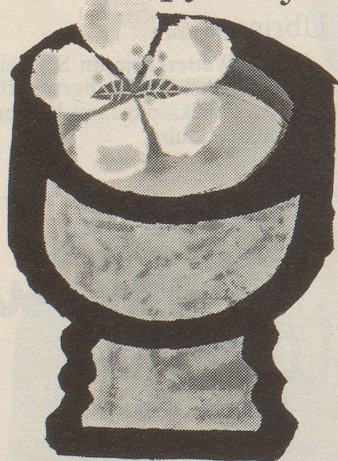
Ich halte mich, trotz des kühnen Kollegenstreichs, trotz sämtlicher revolutionären Einsichten, an Qualitäten, die ich selbst entdeckt habe.

Mein Seelenfrieden ist mir teuer.

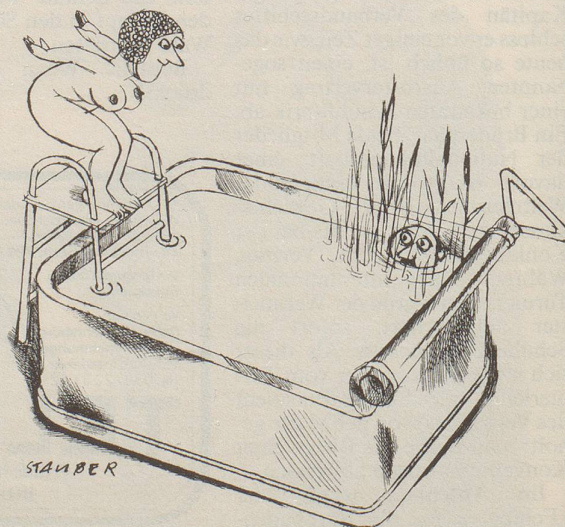
Blick zurück ...

In unserem Dorf kannten wir das Frauenstimmrecht schon im vorigen Jahrhundert. Allerdings nicht in politischen oder kirchlichen Angelegenheiten. Wenn es um die Bestimmung einer neuen Hebamme ging, waren es die Frauen und Töchter, die sie

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



STAUBER

wählten. Die Männer waren von diesem Geschäft ausgeschlossen.

Stand eine Hebammenwahl bevor, ging der Weibel durchs Dorf, stiess auf den Hausplätzen ins Horn und verkündete Tag und Stunde, an denen sich die Frauen und Töchter im Zimmer des Zivilstandsbeamten versammeln sollten. Schon damals wurde über die möglichen Kandidatinnen gesprochen, wurden ihre Vorzüge und negativen Seiten erörtert.

An eine Geburtshelferin wurden grosse Anforderungen gestellt. Sie musste einen guten Leumund und einen sauberen Charakter haben, nicht unter 25 Jahre alt und mit einer guten Gesundheit gesegnet sein. Gütig musste sie auch sein, denn einst gab es im Flachland noch sehr arme Bauern. Die Bewerberin war gezwungen, ein halbes Jahr zu opfern, um in einem Frauenspital in Zürich oder Basel ihren künftigen Beruf zu erlernen. Die Gemeinde übernahm die Kosten der Ausbildung, dafür war der Lohn sehr bescheiden. Die Wahl wurde geheim durchgeführt, damit es kein «böses Blut» gab. War eine Wahl zustande gekommen, wurde sie in der Wirtschaft – ohne Männer – gefeiert.

Wenn die Hebamme von der Ausbildung zurückkehrte und die alte Kollegin ablöste, wurde sie in der Kirche der Gemeinde vorgestellt. Sie musste neben dem Taufstein stehen und ein paar Fragen mit Ja beantworten.

Es war Brauch, dass der Täufling von der Hebamme in die Kirche getragen und dort der Patin übergeben wurde. Nach der Taufe trug die Geburtshelferin das Kindlein majestätisch aus der Kirche, um es zum Bauernhof zu tragen oder zu kutschieren. Ein Auto stand der Hebamme nicht zur Verfügung. Per Velo oder zu Fuss musste sie sich zu den abgelegenen Bauernhäusern begeben – und dies sehr oft in der Nacht, da Kinder meistens nachts auf die Welt kommen ...

Ich habe keine Taufe miterlebt, an der die Hebamme gefehlt hätte. Doch vor 74 Jahren konnte sie den Täufling nicht aus der Kirche tragen: Als meine lebenslange Freundin getauft wurde, musste mein Vater die Feier stören und die Geburtshelferin aus der Kirche holen. Alle anwesenden Kirchgänger wussten, welcher Frau die Stunde geschlagen hatte. Damals kam ich auf die Welt. Ein Sonntagskind!

Unsere Gemeinde besass ein sehr schönes Taufkleid, das bei der Hebamme aufbewahrt und von den meisten Täuflingen getragen wurde. Wir hatten ein eigenes «Gewand». Doch als eines meiner Schwesterchen halbjährig starb, zog die Mutter dem toten Kindlein dieses Taufkleid an.

Rosel Luginbühl

Verbote

Wie schüttelten wir doch früher die Köpfe wegen der Unterländer! Sie zertrampelten achtlos kurz vor der Heuernte die schönsten Wiesen und konnten einiger Blumen wegen in eine uns verständliche Begeisterung ausbrechen. Obwohl wir kaum deutsch konnten, fanden wir bald heraus, dass sie ein bestimmtes Schimpfwort auf der Stelle ernüchterte und auf die rechten Pfade zurückbrachte: «khaiba Untarländer!»

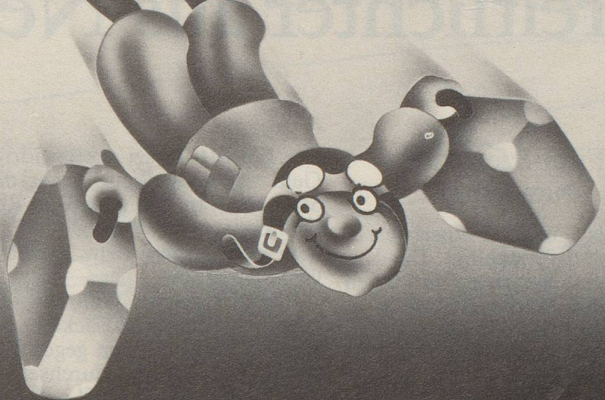
Heute, da ich selbst heruntergekommen wohne, kann ich die Begeisterung der Unterländer verstehen. Eine wild wachsende Margerite ist hierzulande eine grosse Seltenheit, ein wahres Wunder. Eine Wiese, die einen guten Ertrag bringen soll, hat einfach keine Möglichkeiten, Blumen hervorzuzaubern. So gerät denn niemand in Versuchung, im Gras herumzutrapeln! Obwohl eine blühende Löwenzahnwiese im Sonnenschein ganz hübsch aussieht. Aber Löwenzahn in der Vase? – Nicht zu empfehlen!

Kürzlich traf ich einen Knaben, der hemmungslos – oder wohl eher gedankenlos – in einer Wiese herumlied. Er pflückte zwar keine Blumen: Er hatte ein ferngesteuertes, selbstgebasteltes Flugzeug bei sich, mit dem er offensichtlich die ersten Flugversuche durchführen wollte. Links und rechts neben der Wiese wachsen auf ausgedehnten Feldern Weizen und Gerste. Da es ziemlich windig war, konnte man auch ohne viel Phantasie voraussehen, wo das Flugzeug landen würde. In Gedanken sah ich bereits den erzürnten Bauern und den verdatterten Knaben. Wie tönen wohl heute ernüchternde Schimpfwörter? «AJZ-ler» oder «Halbstarker»?

Hätte ich den Knaben auf die Folgen des Jungfernfuges aufmerksam machen sollen? Ihn fortweisen, ihn enttäuschen, ihm die Freude nehmen, die Spannung verderben, wieder einmal etwas verbieten sollen? Früher liess man die Drachen zwar auch nur im Herbst steigen, da war die Ernte unter Dach. Aber der Knabe hatte sein Flugzeug eben im Sommer fertiggestellt. Sollte er warten bis zum Herbst? Ich brachte es nicht übers Herz. Immerhin hatte der Knabe etwas zu Ende gebastelt und es erst noch bis zum Startplatz heraufgebracht – und das sogar ohne Töffli!

Ich ging vorüber, ohne ein Wort zu sagen, hoffend, der Bauer merke möglichst lange nicht, was sich hinter dem Hügel tat. Der Knabe wäre sonst «bö» auf die Welt gekommen», wie das heute heisst. Dina

Reisetabletten



Ihr Begleiter auf Ihren Fahrten und Reisen mit Eisenbahn, Auto, Flugzeug oder Schiff. Ein Mittel gegen Übelkeit und Erbrechen ohne einschläfernde Wirkung, das auch Kindern gegeben werden darf.

POLYBEN 

Polyben hilft auch bei Schwangerschaftserbrechen.

Homöopathisches Heilmittel, unschädlich und gut verträglich.

Packung à 45 Tabletten Fr. 5.60

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Vertrauen Sie der Natur und ihren wirksamen Heilkräften!

Klassisches Möbelhandwerk aus gutem Hause



Runder Auszugtisch mit elegantem Stuhl in Nussbaumholz. Kleiner bemalter Geschirrschrank und Bücherwand. – Ihr Besuch freut uns.

HOTZ
MÖBEL

8002 Zürich
Bleicherweg 18
P 150m / Escherwiese
Telefon 01/201 51 10